



MARIA RASČ

WOCHEN INFO

Sonntag 31.7.11 – 7.8.11

„Glaube
und
Gemeinschaft“



St. Hubertus

So	31.7.	9.00	Messe: Fr. Broukal f. verst. Tante zum Todestag Sammlung: Miva „Christophorus“ anschl. Autosegnung
		10.30	Messe in Scheiblingstein
Mo	1.8.		
Di	2.8.	18.30	Legio Mariä
Mi	3.8.		
Do	4.8.		
Fr	5.8.	14.00	Begräbnis Friedhof Ottakring: Hr. Karl Bierschock
		19.00	Messe: Herz Jesu Freitag
Sa	6.8.	18.00	Rosenkranz
So	7.8.	9.00	Messe
			Sammlung: Darlehensrückzahlung Dachsanierung
		10.30	Messe in Scheiblingstein

1. Lesg: Jes 55, 1-3

2. Lesg: Röm 8, 35.37-39

Evang: Mt 14,13-21

Gedanken

„Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt?“ (Jes 55,2) Der Prophet Deuterocesaja hat es schwer. Er steht dem Volk Israel im babylonischen Exil gegenüber, aber nicht mehr den vor fünfzig, sechzig Jahren in die Verbannung Verschleppten, die also die Katastrophe der Eroberung Jerusalems und des Heimatverlustes an ihrem eigenen Leib erleben mussten, sondern den Kindern und Kindeskindern, die bereits in Babylonien geboren wurden, die es sich wirtschaftlich und sozial eingerichtet haben. Von Gott weiß sich Deuterocesaja berufen, dem Volk Israel das nahe bevorstehende Eingreifen Gottes zu predigen, das heißt, die Rückkehr ins Gelobte Land zu propagieren. Die junge Generation war aber alles andere als begeistert, sich in eine ungewisse Zukunft aufzumachen. Der Prophet wird daher in seiner Verkündigung sozialkritisch, um sein Volk aufzurütteln. Er verwendet dazu das Bild vom Kaufen ohne Geld und der bewusst provokativen Frage: „Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt?“ Er setzt das wirtschaftlich gut situierte Leben der Israeliten in Babylon dem Heil, das Gott seinem Volk

schenken möchte, entgegen. Die jungen Israeliten haben sich fern der Heimat eine wirtschaftlich sichere Existenz aufgebaut, aber die verblendet sie so sehr, dass sie glauben, auch ihr Glück, ihre Zufriedenheit, ja ihr Heil mit Geld kaufen zu können. Dagegen spricht Deuterocesaja, dass das göttliche Heil nicht mit menschlichen Reichtümern bezahlt werden kann. Heil ist Gnade, ist Geschenk. Was der Mensch tun muss, ist diese Gnade, dieses Heil in seinem Leben anzunehmen. Auf Gott hören, ist der erste Schritt dabei.

Jesus hat es schwer. Er steht einer Menschenmasse gegenüber, die hungert; er steht seinen ratlosen Jüngern gegenüber, die diese Leute am besten los bekommen wollen. Eines ist klar, die Jünger haben nicht so viel Geld, um die vielen Menschen mit Essen zu versorgen. Ihr Hunger lässt sich aber auch nicht mit kaufbaren Lebensmitteln stillen. Es geht wiederum um das Heil der Menschen. Jesus will dieses Heil schenken, indem er sich selber schenkt und hingibt. Die Erzählung von der wundersamen Brotvermehrung hat eucharistische Züge, das heißt, es lässt sich deutlich erkennen, dass die Eucharistiefeyer der jungen christlichen Gemeinden einen bewussten Hintergrund zu dieser Erzählung gibt. Die vorerst ratlosen Jünger spannt er als seine Helfer ein. Jesus ist das Heil, aber wir sind nicht aus der Pflicht genommen. Wir müssen dieses Heil, das Jesus schenkt, zu den Menschen tragen - ein ganz wichtiger Auftrag an die Kirche.

Beide Texte, der alttestamentliche Prophetentext und das Evangelium, tragen bis heute kirchen- und sozialkritische Potenz in sich. Wo suchen wir das Heil? - Oft vielerorts, nur nicht dort, wo es einzig und allein herkommen kann, von Gott. Tragen wir etwas dazu bei, dass das Heil, das Gott schenken möchte, zu den Menschen gelangt? - Oder schicken wir sie sicherheitshalber weg? Sie können ja selbst kaufen, was sie brauchen!

Wer glaubt, weiß, dass das Heil nur von Gott kommen kann. Wer glaubt, weiß, dass er für das Heil der Welt Mitverantwortung zu tragen hat.

